

**Lebenslaufforschung zwischen biographischer
Lexikographik und kollektiver Biographik:
Überlegungen zu einem "Biographischen
Handbuch der Parlamentarier in den deutschen
Reichs- und Landtagen bis 1933" (Bioparl)**

Schröder, Wilhelm Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schröder, W. H. (1984). Lebenslaufforschung zwischen biographischer Lexikographik und kollektiver Biographik: Überlegungen zu einem "Biographischen Handbuch der Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen bis 1933" (Bioparl). *Historical Social Research*, 9(3), 38-62. <https://doi.org/10.12759/hsr.9.1984.3.38-62>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

LEBENS-LAUFFORSCHUNG ZWISCHEN BIOGRAPHISCHER LEXIKOGRAPHIK UND
KOLLEKTIVER BIOGRAPHIK.
ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM "BIOGRAPHISCHEN HANDBUCH DER PARLAMENTARIER
IN DEN DEUTSCHEN REICHS- UND LANDTAGEN BIS 1933" (BIOPARL)

Wilhelm Heinz Schröder(+)

Abstract: There is an urgent need for collective biographies of German parliamentarians within the national "Reichstag" and the regional "Landtage" up to 1933. The absolutely necessary pre-requisite for further research will be the preparation of a biographical directory resp. a "Who's who?" of all German parliamentarians. The author describes the problem of historical biographical sources, the actual situation of biographical information, the general needs for biographical informations and the relevant criteria for research-planing, decision-making-processes and practical realization of the proposed directory and information-system BIOPARL.

1. LEBENSLÄUFE ALS QUELLEN DER PARLAMENTARISMUSFORSCHUNG

Die Veröffentlichungen zur Entstehung und Entwicklung des Parlamentarismus in den westlichen Industrieländern sind zahlreich und verweisen auf eine lange Forschungstradition im Schnittfeld verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, insbesondere von Politik- und Sozialgeschichte, Politikwissenschaft und politischer Soziologie. Auch die Sozialstruktur nationaler, weniger regionaler Parlamente war bislang regelmäßig Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen; solche Arbeiten entstanden vorrangig im Rahmen der Erforschung politischer Eliten bzw. Führungsgruppen und wurden je nach angestrebter Erkenntnisrichtung mit der Forschung zur allgemeinen Analyse gesamtgesellschaftlicher Strukturen und Prozesse mit spezifischen Forschungsfeldern - vor allem der Wahl-, Parlamentarismus-, Parteien- und Verbändeforschung - verknüpft.(1) Zum einen geht es bei der Elitenforschung darum, durch die Untersuchung der Zusammensetzung, der Rekrutierung, der Verflechtung, der Transformation usw. von Eliten Erkenntnisse zu gewinnen über die Sozialstruktur, das Schichtgefüge, die Mobilitätsprozesse einer Gesellschaft und den damit verbundenen Wandel (Thema: "Elite als Index der Sozialstruktur"). Zum anderen geht es darum, durch die Analyse der Herkunft, der Wertvorstellungen, der Kohärenz, der Zirkulation, der Machtstellung usw. von Eliten Erkenntnisse zu gewinnen über die sozialen Grundlagen und Bedingungen politischer Prozesse und über die Determinanten des politischen Handelns und Verhaltens von Eliten. Parlamentarische "Eliten" werden in unserem Zusammenhang im Sinne der Definition von "Funktionseliten" (O. Stammer) verstanden, "Funktionseliten" sind demnach "die mehr oder weniger geschlossenen sozialen und politischen Einflußgruppen, welche sich aus den breiten Schichten der Gesellschaft und ihren größeren und kleineren Gruppen auf dem Wege der Delegation oder der Konkurrenz herauslösen, um in der sozialen oder der politischen Organisation des Systems eine bestimmte Funktion zu übernehmen."(2)

(+) Address all communications to: W.H. Schröder, TU Berlin, Institut für Geschichtswissenschaft, Ernst-Reuter-Platz 7, D-1000 Berlin 10

Eine der Hauptquellen der Forschung über politische Eliten stellen die Lebensläufe bzw. Biographien der Elitenmitglieder dar. In der Folge soll versucht werden, einen kurzen Überblick zu vermitteln:

- über die auf der Basis von Lebensläufen/Biographien von der Elitenforschung untersuchten Fragestellungen,
- über die für diese Forschung notwendigen biographischen Informationen,
- über die besonderen Probleme von Quellenlage und von Quellenkritik bei der Erschließung von biographischen Informationen und ihre besonderen Auswirkungen auf die bisherige Forschung zur Sozialstruktur deutscher Parlamente.

Ein schon früh häufig untersuchter Fragenkomplex der Forschung betrifft die soziale Herkunft und die demographischen Merkmale der Politiker. Im Rahmen der sogenannten "social-background"-Analyse sind zahlreiche theoretische Ansätze zur (Teil-) Erklärung politischer Rekrutierung und politischen Verhaltens entwickelt worden(3); zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang u.a.:

- an den sozialisationstheoretischen Ansatz, wonach grundlegende Einstellungen und Verhaltensmuster von Erwachsenen schon in der Kindheit und Jugend geprägt werden, oder
- an den stratifikationstheoretischen Ansatz, wonach soziale Herkunft entscheidend die späteren Aufstiegschancen determiniert, oder
- an den persönlichkeitsstheoretischen Ansatz, wonach die Herausbildung von Persönlichkeitsmerkmalen in der frühen Kindheit wesentlich die Persönlichkeitsstruktur des Erwachsenen und damit auch dessen spezifische Karrierechancen determiniert, oder schließlich
- an den generationstheoretischen Ansatz, wonach vor allem verwandte Geburtsjahrgänge durch eine gemeinsame Generationslage gekennzeichnet sind, was wiederum bedeutet, daß tendenziell bei einer Generation bestimmte Arten und Weisen des Erlebens, Denkens, Fühlens und Handelns ausgeschlossen, andere dagegen dominant sind.

Nicht alle der genannten theoretischen Ansätze lassen sich anhand von empirischen biographischen Quellen für historische Führungsgruppen und Personenkollektive untersuchen. Dennoch fehlt in kaum einer Elitenstudie eine zumindest deskriptive Darstellung eines oder mehrerer Merkmale/Indikatoren des "social background". An einschlägigen, in historischen Arbeiten häufig genutzten Merkmalen wären hervorzuheben:

- Geburtsdaten (Alter), Geschlecht, ethnische Herkunft, soziale Herkunft, Beruf des Vaters, Religionsbekenntnis, Familienstand;
- Schulausbildung, Berufsausbildung, Eintritt in die politische Bewegung.

Obwohl demnach die meisten Forschungsarbeiten entsprechende Merkmale in ihre Betrachtungen mit einbeziehen, bleibt insgesamt der Stand der "social-background"-Analyse unbefriedigend; neben allgemeinen quellenbedingten Defiziten, wie sie unten noch zu erörtern sein werden, fehlt oft eine systematische und stringente Verknüpfung von "social-background" und politischer Karriere; d.h. es wird nicht deutlich, inwieweit ein signifikanter Zusammenhang zwischen beiden besteht und ob dieser Zusammenhang zur Erklärung von politischem Verhalten und politischer Karriere beitragen kann.

Ein ebenso frühzeitig und inzwischen wohl am häufigsten untersuchter Fragenkomplex betrifft die berufliche und politische Karriere von Politikern. Im Rahmen der Karriere-Analyse sind ebenfalls zahlreiche theoretische Ansätze zur (Teil-)Erklärung insbesondere des Zusammenhangs zwischen Karriere, Professionalisierung und politischem Verhalten und Handeln entwickelt worden.(4) Stellvertretend für alle anderen sei nur an die beiden inzwischen "klassisch" gewordenen Ansätze von Max Weber und Robert Michels erinnert(s):

- an den professionalisierungstheoretischen Ansatz, wonach vor dem generellen historischen Hintergrund einer breiten Professionalisierung politischer Funktionen auch die Verberuflichung der individuellen und politischen Karriere wächst, d.h. daß sich zunehmende politische Tätigkeit immer weniger mit der Fortdauer einer "privaten" Berufstätigkeit ohne politischen Bezug vereinbaren läßt und schließlich "Politik" zum "Beruf" wird, was wiederum Folgen hat u.a. für die Politikerrekrutierung (z.B. die "Politiknähe" eines Berufs) und für die Zirkulation der Führungsgruppen (Tendenz zur Abschottung und "Beharrungstendenz", Berufspolitiker zu bleiben);
- an den oligarchisierungstheoretischen Ansatz, wonach sich in politischen Massenorganisationen notwendig eine wachsende Diskrepanz zwischen Mitgliederbasis und Funktionärskader ergibt u.a. im Hinblick auf Bürokratisierung und Zentralisierung politischer Funktionen sowie auf selektive Rekrutierung, Stabilisierung und Herrschaftsausübung der politischen Führungsgruppen.

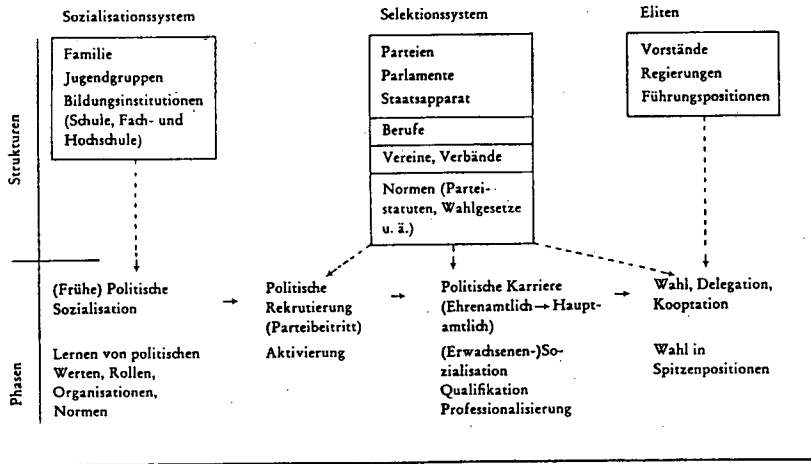
Max Webers "Politik und Beruf" und Robert Michels "Gesetz der Oligarchie" finden explizit oder implizit bis heute Eingang in die Forschung und stimulieren sowohl radikaldemokratisch orientierte Forschungsansätze, die hier ein gleichermaßen griffiges und provokantes Instrument prinzipieller Demokratiekritik finden, als auch solche Forschungsansätze, die sich einem pragmatischen Demokratieverständnis verpflichtet fühlen und die sich herausgefordert sehen, theoretisch und empirisch die Professionalisierung und Oligarchisierung zu überprüfen, um entweder Schwächen beider Ansätze aufzudecken oder sie anhand empirischer Nachweise zu widerlegen oder zu modifizieren.

Entgegen der einseitigen Fixierung auf bestimmte biographische Merkmale und einzelne Lebensphasen wird in der neueren Forschung in zunehmendem Maße der Lebenslauf als Ganzes thematisiert, auch wenn der faktische Schwerpunkt sicherlich auf den Phasen des Erwachsenenalters liegt.(6) In der Geschichtswissenschaft und in ihren Nachbardisziplinen wird die dafür entwickelte methodische Vorgehensweise überwiegend als "kollektive Biographie" bezeichnet.(7) "Kollektive Biographie" kann man definieren als:

- die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder.

Kollektive Biographik ermöglicht eine doppelte Erkenntnisrichtung: sie läßt einerseits Rückschlüsse auf das Typische, das Allgemeine zu, d.h. auf allgemeinere gesellschaftliche Aggregate oder auf die Gesamtgesellschaft - und dies ist zweifellos die eindeutig dominierende Erkenntnisrichtung in der Forschungspraxis; andererseits läßt sie auch den Rekurs auf das Untypische, das Abweichende, das Individuelle zu, d.h. auf kleinere gesellschaftliche Aggregate oder auf den individuellen Lebenslauf selbst. Die bekannteste Anwendung von kollektiver Biographie innerhalb der Erforschung politischer Führungsgruppen stellt der sogenannte karrieretheoretische Ansatz dar, der die Rekrutierung von politischem Führungspersonal "als einen kollektiven soziopolitischen Prozess insgesamt zu erfassen"(8) versucht. Karriere wird hier in einem engeren Sinne verstanden als "Sequenz von Positionen, die Personen typischerweise auf ihrem 'Weg zur Spitze' durchlaufen"(9), oder in einem weiteren Sinne als "eine nach der Zeit geordnete Sequenz von Konfigurationspositionen zur Beobachtung eines einzelnen Phänomens"(10) im Lebenslauf. D. Herzog hat ein Prozeßmodell der politischen Elitenrekrutierung (vgl. Überblick 1) vorgestellt, das diesen karrieretheoretischen Ansatz veranschaulicht.(11)

Überblick 1: Prozeßmodell der politischen Elitenrekrutierung
(nach Dietrich Herzog)



Herzog hat sein Modell am Beispiel der Selektion und Professionalisierung von politischen Führungsgruppen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung in der Bundesrepublik agierten, umgesetzt. Unter diesen aktuellen Umständen konnte er neben objektivierbaren individuellen Merkmalen, wie sie sich z.B. aus gedruckten biographischen Quellen gewinnen lassen, auch subjektive Motivationen, Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmale durch Interviews mit den betroffenen Politikern erschließen.

Diese umfassende Erschließung von biographischen Merkmalen ist für historische Forschungsarbeiten keinesfalls typisch und in der Regel auch nicht realisierbar. Vor dem Hintergrund dieses Rekrutierungsmodells lassen sich jedoch leicht aus der bisherigen Forschung zu Parlamentarierkollektiven solche Merkmalsgruppen/Informationssegmente bestimmen und zusammenstellen, die sich zur Rekonstruktion individueller, auch historischer Parlamentarierlebensläufe eignen, und zwar:

- Informationen zum Personenstand (Geburts- und Sterbedaten, Beruf des Vaters, Religionsbekenntnis, Familienstand ...)
- Informationen zur Sozialisation (Schul-, Hochschul-, Berufsausbildung, Militärdienst, regionale Mobilität, Eintritt in die politische Bewegung, Dauer der unselbständigen "privaten" Berufstätigkeit ...)
- Informationen zu Persönlichkeitsmerkmalen "akzessorische" Eigenschaften, innere Antriebskraft, innere Widerstandsfähigkeit, intellektuelle Fähigkeiten, Kommunikationsfähigkeiten, Präsentationseigenschaften, Verhaltensstil, moralische Eigenschaften ...)

- Informationen zur hauptamtlichen Berufskarriere
(alle hauptamtlichen Berufspositionen bzw. Positionen, die als Haupteinwerb dienen - nicht jedoch die oben subsumierte unselbständige "private" Tätigkeit)
- Informationen zu öffentlichen Ämtern
(alle wichtigen ehren- und nebenamtlichen Ämter - soweit sie nicht schon bei den hauptamtlichen Tätigkeiten mit eingehen)
- Informationen zu Partei-, Verbands- und Organisationsfunktionen
(alle wichtigen ehren- und nebenamtlichen Funktionen - soweit sie nicht schon bei hauptamtlichen Tätigkeiten mit eingehen)
- Informationen zu parlamentarischen Mandaten und Ämtern
(alle Mandate einschließlich Informationen zum jeweiligen Wahlkreis; alle wichtigen ehren- und nebenamtlichen Ämter - soweit sie nicht schon bei den hauptamtlichen Tätigkeiten und bei den anderen ehrenamtlichen Funktionen mit eingehen).

Methodisch-empirisch erfolgt die Anwendung des Modells hauptsächlich durch die longitudinale Rekonstruktion von Lebenslaufsequenzen und deren vergleichende Analyse; als Quellen dienen hierfür in erster Linie die Biographien der zu untersuchenden Personen. Inwieweit sich dieses Modell auch für Untersuchungen über historische Personenkollektive nutzen läßt, hängt im entscheidenden Maße von den verfügbaren biographischen Quellen ab.

Allgemein lassen sich drei Quellengruppen mit biographischem Gehalt unterscheiden: autobiographische Quellen, biographische Quellen und allgemeine Quellen mit biographischen Einzelinformationen:

- autobiographische Quellen
Hier wären zu nennen: Autobiographien im engeren Sinne (einschließlich Tagebücher und Briefe) und Autobiographien im weiteren Sinne ("funktionale" Autobiographien, z.B. Handbuchautobiographien, Lebensläufe für Bewerbungen, biographische Fragebögen ...). Neben diesen als Quellen schon vorliegenden Autobiographien gibt es im Rahmen der Zeitgeschichte die Möglichkeit, autobiographische Quellen zu initiieren oder zu erheben. An Verfahren hierfür wären die "Biographische Methode" in den Sozialwissenschaften hervorzuheben, wo Personenkollektive zur Niederschrift ihrer Autobiographien veranlaßt werden, oder die verschiedenen Verfahren der "retrospektiven Interviews", wo noch lebende Zeitgenossen in standardisierter oder in teil- und nicht-standardisierter Form über ihre Lebensläufe befragt werden.⁽¹²⁾
- biographische Quellen
Hier wären zu nennen: Biographien im engeren Sinne (die eigentliche "Biographie", z.B. große Einzelbiographien und biographische Essays/Artikel in wissenschaftlichen Nachschlage- und Sammelwerken ...) und Biographien im weiteren Sinne ("funktionale" Biographien, z.B. Nachrufe und personenbezogene Akten/Dossiers von Behörden, Institutionen, Verbänden ...).
- allgemeine Quellen mit biographischen Einzelinformationen
Hier wären zu nennen: Adreßbücher und Personenverzeichnisse aller Art, aber auch Protokolle, Zeitungen, Jahrbücher, Almanache, Kalender usw.

Im günstigsten Fall findet der Historiker schon einen relativ homogenen und vollständigen Quellenbestand vor, so daß die Rekonstruktion der Lebensläufe sich weitestgehend auf die formalisierte Strukturierung der Lebensläufe

beschränkt. Im Normalfall allerdings muß der Historiker unter hohem Zeit- und Arbeitsaufwand die biographischen Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen sammeln und sie dann zur Rekonstruktion von Lebensläufen nutzen.

Kollektive Biographie bedeutet in der Regel die Aufbereitung, Verarbeitung und Analyse von personenbezogenen Massenquellen. Die Personenkollektive können eine noch überschaubare Zahl von Personen, aber auch viele Millionen Personen umfassen. Die Massenhaftigkeit der biographischen Quellen erfordert den Einsatz bestimmter Verfahren und Techniken der Datenaufbereitung, -verarbeitung und -analyse. Die manuelle Bearbeitung einer kollektiven Biographie hat schnell ihren "natürlichen" Grenznutzen erreicht, und der umfassende Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung wird dann gleichermaßen sinnvoll wie unumgänglich. Dies trifft sowohl auf die langwierige, äußerst komplexe Erhebung biographischer Daten zu (hier: Einsatz von computergestützten Informations- und Dokumentationsprogrammen bzw. von Datenbanksystemen) als auch auf die Datenaufbereitung (hier: Einsatz von bestimmten Aufbereitungs- und Transformationsroutinen) und Datenanalyse (hier: Einsatz von computergestützten Statistikpaketen). Inzwischen steht an fast allen Universitätsrechenzentren ein ausreichendes und bewährtes Software-Angebot zur Verfügung; ein wesentlicher Teil der Kritik am Einsatz solcher Verfahren und Techniken aus der Frühzeit der Quantifizierung und der Computertechnologie kann heute als obsolet gelten.

Im Gegensatz zur Situation der kollektiv-biographischen Projekte in den 1970er Jahren, wo technische und technologische Probleme allzu sehr im Vordergrund stehen mußten, kann sich der Historiker inzwischen wieder auf das konzentrieren, was seine genuine wissenschaftliche Aufgabe darstellt, insbesondere Erschließung, Auswertung und Analyse von Quellen und Darstellung der gewonnenen Ergebnisse. Bei dieser wissenschaftlichen Arbeit dominiert vom Zeit- und Arbeitsaufwand her eindeutig die Quellenarbeit zur Herstellung der Individualbiographien des zu untersuchenden Personenkollektivs. Dieser im Verhältnis zu anderen historischen Forschungsarbeiten außergewöhnliche Aufwand ergibt sich einerseits aus der schon konstatierten Massenhaftigkeit der Quellen (vor allem: umfangreiche biographische Recherchen über eine relativ hohe Zahl von Personen bei relativ starker Streuung von biographischen Informationen auf unterschiedliche Massenquellen mit unterschiedlichem biographischen Gehalt) und andererseits aus der schwankenden Zuverlässigkeit der recherchierten biographischen Informationen (vor allem: mangelnde Verlässlichkeit von Zeit-, Orts-, Berufs- und Funktionsangaben).

Die Rekonstruktion von Lebensläufen verlangt dem Historiker ein Höchstmaß an quellenkritischer Vorgehensweise ab, denn mit der Zuverlässigkeit der biographischen Daten steht und fällt die Gültigkeit der erzielten Analyseergebnisse. Und hier setzt besonders die Kritik an den bisherigen parlamentssoziologischen Arbeiten zur Sozialstruktur deutscher Parlamente an. Seit den 1920er Jahren war die Sozialstruktur deutscher Parlamente - in der Regel allerdings nur die der Reichstage - regelmäßig Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen; hervorzuheben wären an dieser Stelle u.a. die Längsschnittsuntersuchungen von Louis Rosenbaum (1923), von Walther Kamm (1927), von Adolf Borell (1933), von Willy Kremer (1934), von Karl Demeter (1952) und von Karl Molt (1963).⁽¹³⁾ Gegen die genannten Untersuchungen lassen sich vom heutigen Stand der Forschung aus gravierende Einwände theoretischer, methodischer und quellenmäßiger Art formulieren, die an der Gültigkeit und Tragweite der von der älteren Literatur gewonnenen Ergebnisse erheblich zweifeln lassen. Die Kritik am fehlenden oder mangelhaften Einsatz von Theorien und Methoden durch diese Autoren ist prinzipiell berechtigt, kann aber keinesfalls als Leistungsmaßstab angesehen werden, um die jeweilige Forschungslei-

stung unter den jeweils gegebenen historischen Bedingungen ihrer Entstehung angemessen zu beurteilen. Gemessen werden aber können diese Forschungsleistungen am Umgang der Autoren mit den Quellen ihrer Untersuchungen, denn eine elaborierte Quellenkritik steht als ein grundlegendes Forschungsinstrument zumindest dem Historiker nicht erst seit heute zur Verfügung.

Schon die erste Arbeit dieser Art, die Untersuchung von Rosenbaum, hatte den thematischen und methodischen Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich auch die folgenden Arbeiten überwiegend bewegten.

Danach sollten vor allem folgende zwei Fragen beantwortet werden:

- "in welchem Maße sich die einzelnen Berufsklassen am parlamentarischen Leben beteiligten" und
- "wieweit das Volk seine Abgeordneten der engeren Heimat entnahm bzw. sie aus anderen Teilen des Staates und aus anderen Staaten sich kommen ließ".(14)

Zur Beantwortung dieser beiden und anderer ähnlicher Fragen benutzten alle Autoren weitestgehend oder ausschließlich als Quellen die von den Abgeordneten selbst formulierten Kurzbiographien in den diversen Parlamentshandbüchern. Alle Autoren sind sich auch mehr oder weniger des zweifelhaften Quellenwerts der Parlamentshandbücher bewußt, ohne allerdings daraus irgendwelche Konsequenzen zu ziehen. Datendefizite und Datendefekte sind in nahezu allen Kurzbiographien der Parlamentshandbücher enthalten und sind meist bewußt und mit konkreter Absicht in den Autobiographien angelegt worden: in den autobiographischen Lebensläufen werden relevante biographische Daten ganz oder teilweise weggelassen, modifiziert oder entstellt. Dieser "funktionale" Gebrauch⁽¹⁵⁾ biographischer Angaben resultiert vor allem aus der Erwartung der Abgeordneten, daß die Veröffentlichung biographischer Daten einen bestimmten Einfluß auf ihre Karrierechancen nehmen könnte und daß von daher die Diskrepanz zwischen erwünschtem (d.h. karrierefunktionem) und faktischem Lebenslauf durch Manipulation sowie Intra- und Interpolation von biographischen Daten aufgehoben werden müßte. Diese Funktionalität trifft im besonderen Maße für die Berufsbezeichnungen zu, die von allen wissenschaftlichen Autoren als einziges oder zumindest dominantes Merkmal für die Untersuchung genutzt wurden. Diese Funktionalität beeinträchtigt entsprechend erheblich die Durchführung einer zuverlässigen Berufsanalyse und vor allem auch die Studien zur intra- und intergenerativen Mobilität.

Der einzige unmittelbare Weg, um diese offensichtlichen Widersprüche und Lücken zu korrigieren und damit hinreichend gesicherte Abgeordnetenlebensläufe zu rekonstruieren, hätte in einem Vergleich mit bzw. in der Ergänzung durch anderes Quellenmaterial bestanden. Eine solche biographische Rekonstruktion nur allein der 5370 Abgeordnetenbiographien der deutschen Reichstage bis 1933 wäre wohl grundsätzlich damals möglich gewesen, aber stand offensichtlich weder in der Absicht noch in den spezifischen Möglichkeiten der bisherigen Untersuchungen, die zumeist als Dissertationsprojekte konzipiert und durchgeführt wurden. Dies ist um so bedauerlicher, als die Autoren bis 1933 ohne allzu großen Aufwand mit der Befragung von vielen noch lebenden ehemaligen Abgeordneten und mit der von noch amtierenden Abgeordneten des zeitgenössischen Reichstags über ein höchst erfolgreiches Datenerhebungsinstrument verfügt hätten, das nicht nur erlaubt hätte, viele bestehenden Widersprüche durch Rückfragen zu klären, sondern auch Fragen zur Bestimmung von Persönlichkeitsmerkmalen zu stellen. Angesichts der zweifelhaften Quellenbasis der älteren Literatur bedürfen die dort erzielten Ergebnisse dringend einer kritischen Überprüfung, dabei ist zu erwarten, daß viele Ergebnisse modifiziert, ergänzt oder als unzutreffend zurückgewiesen werden

müssen. Eine grundsätzliche Lösung des Quellenproblems läßt sich m.E. nur durch die Erstellung eines biographischen Handbuchs deutscher Parlamentarier und/oder einer entsprechenden biographischen Datenbank herbeiführen.

2. ALLGEMEINE INFORMATIONSSITUATION: BIOGRAPHIEN DEUTSCHER PARLAMENTARIER

Ein solches biographisches Handbuch aller deutscher Parlamentarier in den Reichstagen und in den Landtagen fehlt bislang und kann als eines der dringlichsten Desiderata der deutschen Parlamentarismus-, Parteien- und Wahlforschung gelten. Nominell betrachtet, besteht für die deutschen Reichstagsabgeordneten kein Bedarf nach einem biographischen Handbuch, da mit der Edition von Max Schwarz ein solches Handbuch vorzuliegen scheint.⁽¹⁶⁾ Die Verdienste von Max Schwarz sind unbestreitbar: er hat erstmalig ein vollständiges Verzeichnis aller 5.370 Abgeordneten, die den Nationalversammlungen von 1848/49 und 1919/20 sowie den verschiedenen Reichstagen von 1867 bis 1933 angehört haben, hergestellt und sie mit kurzen biographischen Annotationen versehen. Diese biographischen Annotationen enthalten nach Möglichkeit: Berufsangabe, Religionsbekenntnis, Fraktionszugehörigkeit, Geburts- und Todesdaten, Mandatsdauer und den Wahlkreis des Abgeordneten. Nicht so sehr die unübersehbaren Fehler im biographischen Detail fordern die Kritik an Max Schwarz heraus - solche Fehler sind angesichts der schwankenden Zuverlässigkeit biographischer Quellen oft unvermeidbar und liegen nicht in der Verantwortlichkeit des Forschers -, sondern es ist vor allem der pretentiose Titel, der beim Nutzer weitgespannte Erwartungen weckt, die dann durch das Handbuch nicht erfüllt werden. Als "Biographisches Handbuch der Reichstage" muß es zumindest gemessen werden an den vergleichbaren Editionen des Auslandes, vor allem am "Biographical Directory of the American Congress" (1774-1961), am "Dictionnaire des Parlementaires Français" (1889-1940) und am "Who's Who of British Members of Parliament" (1832-1970).⁽¹⁷⁾ Die in Überblick 2 vorgestellten Einzelbiographien mögen exemplarisch die Unterschiede in der Diktion (und implizit der Intention) der vier Handbücher im Vergleich verdeutlichen:

- Die Ausformulierung von ganzen Sätzen bzw. von Satzgefügen; dies erhöht die Lesbarkeit, selten aber auch den Informationsgehalt; der Textumfang und das Maß von Ballastinformationen steigen erheblich an (vgl. frz. Handbuch).
- Die Aneinanderreihung von stets gleich strukturierten Kurzsätzen (Partizipialkonstruktion), was die Ballastinformationen und den Textumfang, aber auch die Lesbarkeit vermindert (vgl. die Handbücher in England und den USA).
- Die Wiedergabe der "reinen" biographischen Fakten ohne verbalisierten Satzkontext, was Ballastinformationen ausschließt und weitestgehende Textökonomie erlaubt, aber auf Lesbarkeit verzichtet (vgl. das Handbuch von Max Schwarz).

Unter Berücksichtigung der Nutzerinteressen bleibt es hier dem jeweiligen Herausgeber selbst überlassen, zwischen Lesbarkeit und Platzökonomie bzw. zwischen tendenziell wertender Darstellung und bloßer faktischer Wiedergabe von Informationen abzuwägen. Der Entscheidungsspielraum des Herausgebers ist allerdings nicht sehr groß, da trotz denkbar hoher Varianz individueller Lebensläufe die Darstellung der Biographien einem bestimmten Grundmuster folgen muß, um ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit der Parlamentarier-Biographien zu gewährleisten.

ROOSEVELT, Theodore (great-great-grandson of Archibald Bulloch and nephew of Robert Barnwell Roosevelt), a Vice President and a President of the United States; born in New York City October 27, 1858; attended the public schools; was graduated from Harvard University in 1880; studied law; traveled abroad; member of the New York State Assembly 1882-1884; delegate to the Republican National Convention at Chicago in 1884; moved to North Dakota and lived on his ranch; returned to New York City in 1886; appointed by President Harrison a member of the United States Civil Service Commission in 1889 and served until 1895, when he resigned to become president of the New York Board of Police Commissioners; resigned this position upon his appointment by President McKinley as Assistant Secretary of the Navy in April 1897 and served until 1898, when he resigned to enter the war with Spain; during the war organized the First Regiment, United States Volunteer Cavalry, popularly known as Roosevelt's Rough Riders; appointed lieutenant colonel and later colonel of this regiment; Governor of New York in 1899 and 1900; elected Vice President of the United States on the Republican ticket headed by William McKinley in 1900 and was inaugurated March 4, 1901; upon the death of President McKinley on September 14, 1901, became President of the United States and served until March 3, 1905; elected President of the United States on the Republican ticket with Charles W. Fairbanks as Vice President in 1904; was inaugurated March 4, 1905, and served until March 3, 1909; organized a scientific expedition to South Africa, outfitted by the Smithsonian Institution, to gather natural-history materials for the new United States National Museum at Washington, D. C., in 1910; special ambassador of the United States at the funeral of King Edward VII of England in 1910; unsuccessful candidate of the Progressive Party for President of the United States in 1912; headed an exploring party to South America in 1914; was again nominated as a candidate for the Presidency of the United States by the Progressive Party Convention at Chicago in 1916, but declined; engaged in literary pursuits; died at Oyster Bay, Nassau County, N. Y., January 6, 1919; interment in Young's Memorial Cemetery.

WEILL (Georges), né le 17 septembre 1882 à Strasbourg (Bas-Rhin).

Député du Bas-Rhin de 1924 à 1928 et de 1932 à 1936.

Georges Weill fait ses études au lycée de Strasbourg, à la Sorbonne et à l'Université de Strasbourg où il obtient le diplôme de docteur en sciences économiques et politiques. Socialiste, il est élu, en janvier 1912, député de Metz au Reichstag. Au début de la guerre de 1914-1918, sa prétendue disparition est signalée plusieurs fois dans la presse allemande. Il garde le silence pour préserver la vie de sa famille demeurée à Strasbourg. Dès le 5 août 1914, il s'était engagé dans l'armée française et en fait la déclaration le 20 octobre 1914; déchu de la nationalité allemande, il est exclu du Reichstag en 1915.

Après les hostilités, en décembre 1919, Georges Weill est conseiller général du Bas-Rhin puis membre du Conseil consultatif d'Alsace et de Lorraine, vice-président de la ligue républicaine.

Il se présente aux élections législatives en 1924, sur la liste socialiste; il est élu en seconde position sur cette liste, obtenant 39.499 voix.

En 1928, il est battu dans la 2^e circonscription de Strasbourg, ne réunissant que 6.013 voix contre 7.140 à Jean Mouret qui est élu. Il se présente de nouveau en 1932, dans la 1^{re} circonscription et il est élu au second tour, par 8.382 voix contre 6.189 à Garcin et 4.838 à Schall.

A la Chambre, inscrit au groupe socialiste, membre de la commission des Affaires étrangères et de la commission d'Alsace-Lorraine, dont il devient vice-président, il est l'auteur de nombreuses propositions de loi et rapports ayant trait à l'adaptation à la législation française de l'Alsace-Lorraine. Il intervient dans plusieurs débats de politique étrangère portant sur les rapports entre la France et l'Allemagne.

Il collabore à de nombreux journaux et revues socialistes et économiques et publie des études sur le syndicalisme, la navigation fluviale et la législation municipale.

Oberblick 2:
Handbuchbiographien im
internationalen Vergleich
(Parlamentarierbiographien)

CHURCHILL, Rt. Hon. Sir Winston Leonard Spencer, K.G., O.M., C.H., F.R.S. 28 Hyde Park Gate, London. Chartwell, Westerham, Carlton, and Turf. S. of Rt. Hon. Lord Randolph Churchill, MP. B. 30 Nov. 1874; m. 12 Sept. 1908, Clementine, G.B.E., d. of Col. Sir Henry Hozier, K.C.B. Educ. at Harrow, and Sandhurst. Joined 4th Hussars 1895; served with Spanish forces in Cuba, with the Malakand field force, the Tirah Expedition, the Nile, in South African War, and with Royal Scots Fusiliers in France 1916. Under-Secretary of State for the Colonies 1905-08, President of the Board of Trade 1908-10, Home Secretary 1910-11, First Lord of the Admiralty 1911-15, Chancellor of Duchy of Lancaster 1915, Minister of Munitions 1917-19, Secretary of State for War and for Air 1919-21, Secretary of State for the Colonies 1921-22. Chancellor of the Exchequer Nov. 1924-June 1929. First Lord of the Admiralty and Member of War Cabinet Sept. 1939-May 1940. Prime Minister and Minister for Defence and First Lord of the Treasury May 1940-July 1945; Lord Warden of the Cinque Ports 1941-65. Grand Master of the Primrose League 1943. Prime Minister and First Lord of the Treasury 1951-55, Minister of Defence 1951-52. P.C. 1907. K.G. 1953; C.H. 1922; O.M. 1946. Unsuccessfully contested Oldham as a Conservative in July 1899 and elected there in 1900. Joined the Liberal Party in 1904 and sat until Jan. 1906 when he was elected for N.W. Manchester. Unsuccessfully contested N.W. Manchester in Apr. 1908, on his appointment as President of Board of Trade, but elected for Dundee in May 1908 and sat until he was defeated in Nov. 1922. Unsuccessfully contested W. Leicester as a Liberal in Dec. 1923; and the Abbey division of Westminster as a Constitutionalist, in opposition to Conservative and Liberal candidates, in Mar. 1924. Elected for the Epping division of Essex in Oct. 1924 as a Constitutionalist, with Liberal but not Conservative opposition, took the Conservative Whip and sat until July 1945 when he was elected for Woodford. Sat for Woodford until he retired in 1964. Leader of the Conservative Party Oct. 1940-Apr. 1955. Father of the House of Commons 1959-64. Died 24 Jan. 1965.

Who's Who of British Members of Parliament, Bd. 4, S. 60f.

Weill, Georg, Dr. rer. pol.
Schriftsteller, Straßburg
17. 9. 1882 Straßburg
Mdr Jan. 1912 — 3. 1. 1915
WK 14 Elsaß-Lothringen SPD
Mandat wegen Eintritts in die französisch.
Armee aberkannt. Keine Nachw.
1965 in Straßburg wohnhaft

Max Schwarz. Mdr. S. 494

Der Informationsgehalt ist zweifellos das wichtigste Kriterium bei der Beurteilung des Handbuchs; der Überblick 3 zeigt den unterschiedlichen Informationsgehalt im Hinblick auf die Berücksichtigung wichtiger Informationssegmente an. Sieht man von einigen wenigen nationalen Eigentümlichkeiten (die Nennung der "Clubs" in England und der Begräbnisstätten in den USA) ab, so wird der Informationsgehalt aller Handbücher maßgeblich von den jeweils schon vorhandenen Vorarbeiten geprägt:

**Oberblick 3 : Informationsgehalt von biographischen Handbüchern
im internationalen Vergleich**

Handbücher Informationssegmente	Who's Who British Memb. Parl.	Biogr. Dir. American Congress	Dictionn. Parlament. Francaises	M. Schwarz Deutsche Reichstage
Geburtsdaten	++	++	++	++
Eltern	++	1)	-	-
Heirat	++	-	-	-
Bildungsgang	+	++	+	-
Berufskarriere	++	++	+	2)
Polit. Funktionen/Affiliationen	++	++	+	-
Parlamentarische Karriere	++	++	++	+
Polit. Einstellungen/Initiativ.	+	-	+	-
Todesdaten	+	++	+	+
<p>Anmerkungen: 1) erwähnt werden stattdessen bestehende Verwandschaftsbeziehungen mit anderen Kongreßabgeordneten</p> <p>2) nur Nennung einer nicht erläuterten Berufsbezeichnung</p> <p>++ relativ hoher Informationsgehalt</p> <p>+ relativ niedriger Informationsgehalt</p> <p>- keine Informationen</p>				

- Das "Biographical Directory" des amerikanischen Kongresses knüpft explizit an frühere strukturgleiche Kompilationen von Abgeordnetenbiographien an (1859, 1869, 1876, 1887, 1903, 1911, 1927, 1949) und kann von daher als

- eine auf den neuesten Stand gebrachte revidierte (8.) Neuauflage älterer Handbücher-Ausgaben gelten.
- Auch das französische "Dictionnaire des Parlementaires" knüpft explizit an eine ältere Kompilation von Abgeordneten-Biographien, die den Zeitraum 1789-1889 umfaßt, an, revidiert aber nicht das frühere Handbuch, sondern setzt es für die Zeit von 1889-1940 fort und kann von daher als zweiter strukturgleicher Band des älteren Handbuchs gelten.
 - Das englische "Who's Who" kann wohl auf keine ältere Kompilation zurückgreifen, wird aber in seiner Struktur eindeutig bestimmt durch eine in der Parlamentsgeschichte wohl einmalige Quelle ("Dod's Parliamentary Companion", erscheint laufend seit 1836 bis heute), die u.a. regelmäßig (und oft mehrfach) die Biographien der englischen Abgeordneten vorstellte und über biographische Veränderungen bzw. Ergänzungen berichtete; von daher kann das englische Handbuch als erste, überwiegend wortgetreue, durch einige wenige Informationssegmente ergänzte Kompilation der in den zahlreichen Bänden von "Dod's Parliamentary Companion" enthaltenen Abgeordneten-Biographien gelten.
 - Max Schwarz hat sich ebenfalls eng an das Vorbild des wahlstatistischen Handbuchs von Fritz Specht und Paul Schwabe⁽¹⁸⁾ angelehnt, das in seiner letzten (3.) Auflage u.a. auch die Namen aller Parlamentarier des Zoll-Parlaments, des Konstituierenden, des Norddeutschen und des Deutschen Reichstages (1867-1907) kompiliert und mit knappen biographischen Annotationen versehen ist. Im Gegensatz zu Max Schwarz erheben Specht/Schwabe nicht den Anspruch, damit ein biographisches Handbuch der deutschen Reichstage erstellt zu haben, sondern betrachten ihre Kompilation als das, was sie auch tatsächlich darstellt: als ergänzenden biographischen Index zur detaillierten Statistik der Reichstagswahlen seit 1867, die bei Specht/Schwabe eindeutig das Hauptanliegen ihres Handbuches darstellt. Die Leistung von Max Schwarz besteht einerseits in der Korrektur und Ergänzung der Kompilation von Specht/Schwabe, andererseits in der Herstellung eines entsprechenden Verzeichnisses für die beiden Nationalversammlungen 1848/49 und 1919/20 sowie für die Reichstage von 1907 bis 1933.

Die persönliche Forschungsleistung von Max Schwarz kann nicht hoch genug bewertet werden, wenn man bedenkt, daß er das Handbuch in mehr als zehnjähriger nebenamtlicher Tätigkeit als Einzelforscher erstellt hat, während die ausländischen Handbücher in langjähriger Teamarbeit erstellt werden konnten. Aber zweifellos überstieg es seine Möglichkeiten - neben den umfangreichen Recherchen zur Mandatsdauer und vor allem zu den Todesdaten der Abgeordneten - über die Annotationen nach dem Muster von Specht/Schwabe hinaus die Ansätze vorhandener Informationssegmente auszubauen oder neue Informationssegmente miteinzubeziehen. Ein solcher Ausbau bzw. eine Erweiterung wäre nur möglich gewesen, wenn sich Max Schwarz nach dem Vorbild des französischen Handbuchs von Jolly nur um eine Fortsetzung von Specht/Schwabe bemüht hätte oder sich - wie aus dem Nachlaß von Max Schwarz hervorgeht⁽¹⁹⁾ - an seine ursprüngliche Absicht gehalten und sich auf die Weimarer Republik beschränkt hätte. Unter den gegebenen Umständen aber weist das Handbuch von Max Schwarz - wie Überblick 3 deutlich zeigt - den mit Abstand niedrigsten Informationsgehalt und dementsprechend einen äußerst eingeschränkten Nutzwert auf.

Ohne die Restriktionen von Einzelforschung zunächst zu berücksichtigen, hätte es doch wesentlich näher gelegen, für ein biographisches Handbuch die in Deutschland für die gesamte Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik verfügbaren Parlamentshandbücher zu nutzen, die darin enthaltenen Kurzbiographien zu kompilieren und sie wissenschaftlich-systematisch zu überprüfen, zu korrigieren und zu ergänzen. Selbstverständlich hat Max Schwarz diese Parlamentshandbücher als zentrale und meist alleinige Quelle

benutzt; nur hat er sich mit der Auswertung der Anfangszeilen der jeweiligen Kurzbiographien der Parlaments-Handbücher begnügt oder besser: aus pragmatischen Gründen begnügen müssen, nämlich Berufs-/Standesangabe, Wohnort, Wahlkreis, Parteizugehörigkeit, Geburtsdatum und Religionsbekenntnis. Die MDR-Originalkartei von Max Schwarz, die sich in seinem Nachlaß befindet, enthält keinerlei Hinweise auf den kritischen Vergleich dieser Daten mit Daten anderer Quellen, selbst Widersprüche in den Angaben derselben Abgeordneten innerhalb von verschiedenen Ausgaben der Parlaments-Handbücher werden nicht geklärt.

Max Schwarz verbindet in seiner Einführung mit seinem Handbuch die Hoffnung, daß dies u.a. als "Unterlage für Forschung und Lehre ..., insbesondere für parlamentssoziologische Untersuchungen ..." (20) dienen könne. Daß die Parlamentssoziologie biographische Handbücher braucht, steht außer Frage, nur müssen solche Handbücher forschungsrelevante Informationssegmente mit verlässlichen Informationen enthalten. Welche Informationssegmente als forschungsrelevant einzuschätzen sind, haben wir schon weiter oben geklärt; aber bei Max Schwarz fehlen nicht nur wichtige Informationen, sondern z.B. gerade bei dem wichtigsten parlamentssoziologischen Merkmal, der Berufsangabe, kommt es durch die unkritische Übernahme der Kopfzeile der Kurzbiographien aus den Parlamentshandbüchern zu zahlreichen unrichtigen oder teils unrichtigen oder unvollständigen Angaben.

Im Überblick 4 sind einige Beispiele für die (Un)Zuverlässigkeit der Berufsangaben bei Max Schwarz zusammengestellt. (21) Was kann die Parlamentssoziologie anfangen mit einer Berufsangabe, bei der weder deutlich wird, ob es sich dabei um den erlernten oder um einen ausgeübten Beruf handelt, noch, wann dieser Beruf ausgeübt worden ist (insbesondere: ob er zur Zeit der Wahl in den Reichstag ausgeübt worden ist)? Was kann die Parlamentssoziologie mit einer von dem betreffenden Parlamentarier selbst gemachten Berufsangabe anfangen, deren möglicher "funktionaler" Charakter nicht zumindest durch systematische Vergleiche mit anderen Quellen kritisch hinterfragt worden ist? Welche Konsequenzen diese mangelnde Verlässlichkeit für die Berufsanalyse im Rahmen der Parlamentssoziologie hat, mag drastisch die Auswertung der Fälle im Überblick 4 demonstrieren. Zieht man die Berufsangaben von Max Schwarz zur Bestimmung der erlernten Berufe heran, dann ließe sich dies immerhin noch in 12 von 15 Fällen zutreffend feststellen. Zieht man die Berufsangaben von Max Schwarz zur Bestimmung der zur Zeit der Wahl ausgeübten Berufe heran (diese Nutzung liegt nahe, da Max Schwarz sonst zwei Berufe nennt), dann wären z.B. von 9 Parlamentariern des Reichstages 1898 nach Schwarz noch 7 (tatsächlich: keiner!) als unselbständige Arbeiter, 2 (tatsächlich: einer!) als selbständige Gewerbetreibende und keiner (tatsächlich: 8!) als Angestellter der Arbeiterbewegung tätig. Ein solches Ergebnis würde einen fundamentalen Fehlschluß produzieren; statt dominanter politischer Professionalisierung - wie zu erwarten ist und wie sich tatsächlich auch bestätigen läßt - ließe sich die dominante unmittelbare Repräsentanz der Arbeiterwähler durch selbst noch als Arbeiter tätige Abgeordnete in der SPD-Fraktion nachweisen. Hypothesen über wachsende Oligarchisierung und Bürokratisierung der SPD könnten damit kategorisch abgelehnt werden - ein Ergebnis, das viele SPD-Parlamentarier gerade durch den "funktionalen" Gebrauch von Berufsangaben auch herbeiführen wollten.

Oberblick 4 : Die Zuverlässigkeit der Berufsangaben bei Max Schwarz (ausgewählte Beispiele)

Name	Berufsangabe bei Max Schwarz	tatsächl. erlernt. Beruf	tatsächlich zur Zeit der Wahl in den Reichstag von dem betreffenden Abgeordneten ausgeübter Beruf
Antrick, O.	Zigarrendreher	Zigarrenmacher	selbst. Zigarrenfabrik./-händler (1898), Parteisekretär (1912)
Auer, I.	Sattler	Sattler	Parteisekretär (1898, 1903, 1907)
Böhle, B.	Kaufmann	Schuhmacher	Zigarrenhändler (1907, 1912)
Bömelburg, Th.	Maurer	Maurer	besoldeter Gewerkschaftsvorsitzender (1903)
Fräßdorf, J.	Töpfer, Staatsmi- nister a. d.	Töpfer	besoldeter Krankenkassenvorstand (1903)
Gerisch, A.	Maschinenbauer	Maschinenbauer	Parteisekretär (1903)
Kloß, K.	Schreiner	Schreiner	besoldeter Gewerkschaftsvorsitzender (1903)
Meist, K.	Zigarrenhändler	Tischler	Zigarrenhändler (1903)
Oertel, R.	Druckereibesitzer	Handlungsgehilfe	Geschäftsführer der Parteidruckerei (1898)
Schmidt, W.	Lithograph	Lithograph	Redakteur (1898, 1903)
Seifert, J.	Schuhmacher	Schuhmacher	Genossenschaftsangestellter (1898)
Sindermann, K. E.	Buchdrucker	Schriftsetzer	Buchhalter der Parteidruckerei (1903)
Spiegel, K.	Klempner	Klempner	Gewerkschaftsangestellter (1912)
Tutzauer, F.	Tischlermeister	Tischler	Möbelhändler (1898), Genossenschaftsangestellter (1903)
Wels, O.	Tapezierer, 1. Par- teivors, SPD	Tapezierer	Parteisekretär (1912)

Wer also über die knappen, nicht immer vollständigen und nicht immer verlässlichen Angaben bei Max Schwarz hinaus biographische Informationen über Reichstagsabgeordnete finden will, muß den beschwerlichen Weg der Quellenrecherche beschreiten. Im Vergleich mit der Informationssituation über Biographien der deutschen Landtagsabgeordneten muß dagegen die Situation für die Reichstagsabgeordneten als unverhältnismäßig günstig angesehen werden. Geht man davon aus, daß der "normale" Interessent an biographischer Information über Abgeordnete keine aufwendigen archivalischen Recherchen betreiben kann, sondern auf die Benutzung von verfügbaren gedruckten Quellen angewiesen ist, kann er sich zur Zeit auf folgende Hauptquellen stützen:

a) Parlamentshandbücher (Querschnittserhebungen)(22)

In der Regel liegt für jeden Reichstag (Ausnahme 1867) ein amtliches und/oder nichtamtliches Parlamentshandbuch vor, in dem u.a. die von den Abgeordneten selbst verfaßten Kurzbiographien enthalten sind. Da für diese Kurzbiographien keine Informationssegmente vorgegeben waren, stand es im Belieben der Abgeordneten, über die verbindlichen Formalia (z.B. Wohnort und Geburtsdaten) hinaus biographische Angaben zu machen, entsprechend unterschiedlich fiel der Informationsgehalt der Kurzbiographien aus. Analog zu der amtlichen Ausgabe wurden meistens nicht-amtliche Volks-Handbücher erstellt, die ebenfalls Kurzbiographien der Abgeordneten enthielten, wobei - angesichts der Adressaten - eine Reihe von Parlamentariern ihre Kurzbiographie funktional modifizierte. Da nicht immer Nachträge in den amtlichen Parlamentshandbüchern erstellt worden sind, fehlt eine Reihe von solchen Abgeordneten, die durch Nachwahlen in der laufenden Legislaturperiode in den Reichstag einzogen.

In der Regel liegen nur für die Landtage der größeren Länder (Preußen, Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Hessen) - meist allerdings unvollständig bzw. lückenhaft - amtliche bzw. nicht-amtliche Parlamentshandbücher vor. Das größte Defizit besteht zweifellos für die Zeit vor 1890/1900, dennoch ist mit Erstaunen zu vermerken, daß auch in der Weimarer Republik die einzelnen Landtage wenig Wert auf die periodische Herausgabe von Parlamentshandbüchern legten (Ausnahmen z.B.: Mecklenburg-Schwerin), so daß sich die Quellenlage im Hinblick auf die Handbücher auch in diesem Zeitabschnitt kaum gegenüber der letzten Phase des Kaiserreichs verbesserte.

b) Degener "Wer ist's" (Querschnittserhebungen)(23)

Neben den Parlamentshandbüchern zählen die Zeitgenossen-Handbücher von Degener zweifellos zu den wichtigsten biographischen Quellen. Für die Erhebung der Kurzbiographien verschickte die Handbuch-Redaktion standardisierte Fragebögen an die "relevanten" Zeitgenossen, die zu fast allen Informationssegmenten, wie wir sie oben beschrieben haben, befragt wurden. Wenn es auch hier jedem Befragten freistand, die Fragen überhaupt und wenn, wie ausführlich und wahrheitsgemäß, zu beantworten, enthalten die Kurzbiographien oft Informationen, die durch keine andere Quelle zu gewinnen sind. Seit der ersten Ausgabe von "Wer ist's?" (1905) zählten alle Reichstagsabgeordneten zu den "bedeutenden" Zeitgenossen. Daß dennoch viele Reichstagsabgeordnete nie in einer Ausgabe von "Wer ist's?" aufgenommen worden sind, liegt weniger in der Auskunftsverweigerung der Abgeordneten, sondern im Erhebungsprinzip des Handbuchs begründet: aufgenommen wurden nur diejenigen MdR, die zu einem bestimmten Stichtag Mitglied des Reichstags waren; entsprechend wurden alle Abgeordneten, deren Mandatszeit zwischen zwei Erhebungszeitpunkte fiel, nicht aufgenommen. Dieses Defizit betrifft weniger die Zeit vor dem 1. Weltkrieg, wo bei nur zwei Reichstagswahlen (1907, 1912) allein sieben Ausgaben (1905, 1906, 1907, 1908, 1910, 1912, 1914) erschienen sind, sondern vor allem

die Phase von 1914 bis 1933, wo bei neun Reichstagswahlen (1919, 1920, 1924 Mai + Dezember, 1928, 1930, 1932 Juli + November) und bei ständig wachsender Gesamtzahl der gewählten Abgeordneten pro Reichstagswahl (von 421 auf 647 MdR) insgesamt nur zwei Ausgaben (1922, 1928) erstellt worden sind.

Die Landtagsabgeordneten zählten bis 1914 in der Regel nicht zu den "bedeutenden" Zeitgenossen, soweit sie sich nicht noch durch andere Ämter qualifizierten. In den Ausgaben 1922 und 1928 wurden dagegen in toto die preußischen Landtagsabgeordneten und auswahlweise die der anderen größeren Länder in den relevanten Personenkreis aufgenommen. Bedenkt man die Erhebungslücken und den festgestellten zeitgleichen Mangel an Parlamentshandbüchern, dann ist die weit überwiegende Mehrheit der MdL in der Weimarer Republik weder im "Wer ist's?" aufgenommen, noch in einem Parlamentshandbuch biographisch dokumentiert worden.

- c) Biographisch annotierte Gesamtverzeichnisse (Längsschnitterhebungen): Eine umfassende Kompilation der Reichstagsabgeordneten liegt mit dem Handbuch von Max Schwarz vor und ist oben besprochen worden. Eine vergleichbare Kompilation für sämtliche deutsche Landtagsabgeordnete bis 1933 gibt es nicht. In gedruckter Form liegen nur für zwei Länder wissenschaftlich bearbeitete Gesamtverzeichnisse vor: das erst neuerdings erstellte Handbuch aller hessischen Landtagsabgeordneten 1820-1933, das mit knappen biographischen Nachweisen versehen ist, und das Handbuch aller Abgeordneten von Schaumburg-Lippe 1816-1946.(24) Ansonsten liegen in gedruckter Form nur noch einige biographisch annotierte Detailverzeichnisse vor, wie z.B. das aller sozialdemokratischen Abgeordneten in den Landtagen von Baden und Württemberg bis 1933 und das aller nationalliberalen Parlamentariern in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1917.(25)
- d) Sonstige biographische Nachschlagwerke In den allgemeinen biographischen Nachschlagwerken wie ADB, Biographische Jahrbücher, NDB, das Staatshandbuch von Kosch, die umfangreichen Editionen von regionalbezogenen Biographien etc.(26) findet sich nur eine äußerst begrenzte Auswahl relevanter Parlamentarier, deren Biographien meist auch in den vorher genannten Quellen gut dokumentiert sind. Die große Masse der Parlamentarier bleibt hier unberücksichtigt. Einige wenige Ausnahmen sind im Bereich der Parteien- und Verbändeliteratur vorhanden, wo zu bestimmten Anlässen auch Sammlungen von kurzen Biographien der Funktionäre (darunter auch Parlamentarier) publiziert worden sind; diese wenigen Sammlungen zählen jedoch meist zur "grauen" Literatur und sind schwer nachzuweisen und noch schwerer zu beschaffen.

Der "Normal"-Nutzer verwendet die genannten Hauptquellen als alleinige Hilfsmittel bei der Recherche nach der Biographie eines Parlamentariers. Dies hat fatale Folgen für die allgemeine Informationssituation. Die Nutzung der gedruckten Quellen setzt zunächst voraus, daß die verschiedenen Ausgaben der jeweiligen Parlamentshandbücher und von Degener "Wer ist's?", die Gesamt- bzw. Teilverzeichnisse und die sonstigen biographischen Nachschlagwerke zur unmittelbaren Einsicht dem Nutzer vorliegen. Auch in dieser Hinsicht vorzüglich ausgestattete Großbibliotheken verfügen bestenfalls über einen einschlägigen Teilbestand, d.h. der fehlende Bestand muß erst über die Fernleihe besorgt werden. Ein solcher Aufwand hat zweifellos restriktive Wirkung und wird von einem Nutzer, der sich nur für die Biographie eines Parlamentariers oder nur weniger Parlamentarier interessiert, wohl kaum betrieben werden. Aber selbst wenn er diesen Aufwand betreibt, hätte er doch keine Garantie, überhaupt irgendwelche Informationen über die Biographie eines Parlamentariers erschließen zu können. Selbst wenn die Quellen voll-

ständig verfügbar und biographische Informationen über den gesuchten Parlamentarier dort enthalten sind, gibt es zudem keinerlei Gewähr dafür, daß diese biographischen Informationen in hinreichender Vollständigkeit und in zuverlässiger Qualität vorliegen. Auch der "Normal"-Nutzer müßte darüber hinaus alle anderen Quellen, wie sie oben erläutert worden sind, auswerten - eine Notwendigkeit, die in der Regel nicht realisiert werden kann.

Die desolate Informationssituation -insbesondere für die Parlamentarier der Landtage - findet ihre Entsprechung auf der Forschungsebene: im Hinblick auf die moderne Lebenslaufforschung gibt es weder hinreichende kollektive Biographien über die Reichstagsabgeordneten insgesamt(27), auch nicht von relevanten Teilgruppen, noch hinreichende Kollektivbiographien über die Landtagsabgeordneten insgesamt, auch nicht von einzelnen Landtagen. Entsprechend fehlen vergleichende kollektive Biographien, z.B. der Vergleich auf inter- bzw. überregionaler Ebene (Vergleich von einzelnen Länderparlamenten untereinander bzw. von Einzelländerparlamenten mit den Reichstagen) und ebenso auf internationaler Ebene (z.B. Vergleich von Reichstagen mit Nationalparlamenten anderer Staaten). Insgesamt wird ein gravierendes Forschungsdefizit der deutschen Parlamentarismusforschung erkennbar. Resümierend läßt sich festhalten:

- ein mit dem internationalen Standard vergleichbares biographisches Handbuch der Mitglieder der deutschen Reichstage bis 1933 gibt es nicht; das Handbuch von Max Schwarz bedeutet hier in dieser Hinsicht nur einen ersten, wenn auch wichtigen Schritt. Angesichts der für die heutige Parlamentarismusforschung völlig unzureichenden Informationssituation ist es dringlich geboten, endlich den zweiten Schritt zu gehen und ein wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes Handbuch zu erstellen.
- die Charakterisierung der allgemeinen Informationssituation für die Biographien von Landtagsabgeordneten reicht von "defizitär" bis hin zu "völlig unzureichend". Angesichts der hohen Bedeutung der föderalen Struktur und der regionalen Eigenentwicklung in Deutschland ist die erstmalige Erstellung eines "Biographischen Handbuchs der Parlamentarier in den deutschen Landtagen bis 1933" mindestens als ebenso dringlich einzuschätzen wie ein neues Handbuch der Reichstagsabgeordneten.

Mittel- oder langfristig empfiehlt es sich, beide (geplanten) Handbücher zu einem "Biographischen Handbuch der deutschen Parlamentarier in den Reichs- und Landtagen bis 1933" (BIOPARL) zusammenzufassen. Die beiden Einzelhandbücher bzw. das Gesamthandbuch ließen sich nur durch langjährige Arbeit eines größeren Forschungsteams erstellen. Da aller Voraussicht nach die Finanzierung und Durchführung eines solchen einzigen Großprojekts sich in absehbarer Zeit nicht realisieren lassen, der Bedarf nach solchen Handbüchern aber immer dringlicher wird, empfiehlt es sich, das Gesamtprojekt in festumgrenzte Teilprojekte zu zerlegen. An Abgrenzungskriterien zur Generierung von Teilprojekten kämen vor allem in Frage: Auswahl bestimmter historischer Phasen (z.B. Abgeordnete im Deutschen Kaiserreich, in der Weimarer Republik ...) und/oder Auswahl bestimmter Regionen (Abgeordnete in Preußen, Bayern, ...) und/oder Auswahl bestimmter Parteien/Parteirichtungen (Sozialdemokraten, Konservative, Liberale, ...).

3. INFORMATIONSBEDARF UND EDITIONSPRINZIPIEN

Wie wir schon gezeigt haben, steht eine Vielzahl von gedruckten Quellen zur Verfügung, die auch biographische Informationen über Parlamentarier enthalten. Dieses breite Quellenspektrum kann höchstens optisch beeindrucken, eine Grundlage für eine systematische und qualitativ hinreichende biographische

Recherche bietet es nicht. Selbst die sorgfältige Durchsicht vorhandener biographischer Quellen reicht nicht hin, um für den "Durchschnitts"-Parlamentarier die für die Rekonstruktion seines Lebenslaufs notwendigen biographischen Daten in der erforderlichen Vollständigkeit und Relevanz, mit der notwendigen Präzision, innerhalb der vorgesehenen Zeit und mit den verfügbaren Mitteln zu finden. Selbst ein professioneller Wissenschaftler, der über umfassende dokumentarische Fertigkeiten verfügt, kann nur unter unverhältnismäßigem Mehraufwand bei einer unzureichenden Informationssituation erfolgreich biographische Recherchen betreiben. Dieser Mehraufwand ist aber vollends unökonomisch, wenn die Rechercheleistung des Einzelforschers der wissenschaftlichen Gemeinschaft nicht allgemein zugute kommt und die ständige Wiederholung gleicher oder ähnlicher biographischer Arbeit sich ganz oder teilweise erübrigt.

Was für den professionellen Wissenschaftler schon zu einer schweren Bürde wird, gerät für den wissenschaftlich nicht ausgebildeten, mit den Hilfsmitteln nicht vertrauten Interessenten vollends zu einem Hindernis, das er überhaupt nicht oder nur mit fremder Hilfe überwinden kann. Abhilfe schaffen kann hier nur die Herstellung eines umfassenden biographischen Handbuchs und der Aufbau einer entsprechenden biographischen Datenbank; nur auf diese Weise läßt sich eine grundlegende Verbesserung der Informationssituation erwarten.

Ein Handbuch bzw. eine Datenbank kann allerdings diese Funktion nur erfüllen, wenn es sich an dem Informationsbedarf der künftigen Benutzer orientiert und diesen - soweit wie möglich - berücksichtigt. Eine wissenschaftliche Bedarfsanalyse für biographische Handbücher von Parlamentariern im besonderen, die uns für unsere Bedarfsanalyse und Benutzerforschung die wissenschaftlichen Grundlagen liefern könnten, gibt es nicht. Überhaupt scheint - dies sei nur am Rande bemerkt - die wissenschaftliche Begründung für die Notwendigkeit und den Stellenwert, für den Inhalt und die Struktur von biographischen Handbüchern so selbstverständlich zu sein und zum *sensus communis* der Wissenschaft zu gehören, daß entsprechende Hinweise in vielen biographischen Handbüchern fehlen oder nur unzureichend behandelt werden. Unter diesen Umständen müssen wir unsere Bedarfsanalyse einerseits stützen auf die Auswertung der im Projektvorfeld geführten Expertengespräche, andererseits auf die Ergebnisse grundsätzlicher Überlegungen zum Benutzerbedarf.

Innerhalb der künftigen Handbuch-/Datenbankbenutzer lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden: die Benutzergruppe im Verwertungszusammenhang "Forschung, Lehre, Studium, Fortbildung" und die Benutzergruppe im Verwertungszusammenhang "Planung, Entscheidung, Information, Interessenverwertung". Zweifellos knüpfen Hochschullehrer, Forscher und auch Doktoranden die höchsten Erwartungen an ein biographisches Handbuch, ihre Erwartungen lassen sich wie folgt beschreiben:

- Vollständige Wiedergabe aller eruierten biographischen Informationen, d.h. auch solche Informationen, die für die Biographie eines Parlamentariers von peripherer Bedeutung sind, sollen einbezogen werden;
- präzise Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. z.B. Berufs- und Amtsbezeichnungen sollen originalgetreu reproduziert und Berufstätigkeiten und Amtsausübungen zeitlich und räumlich verortet werden;
- ballastfreie Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. auf allgemeine und redundante Informationen soll in der Individualbiographie weitestgehend verzichtet werden;
- objektive Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. subjektive Einschätzungen und Wertungen des wissenschaftlichen Autors

- sollen unterbleiben oder deutlich abgehoben und ohne Einfluß auf die Vermittlung objektivierbarer Informationen sein;
- transparente Rekonstruktion der individuellen Lebensläufe, d.h. durch einen umfänglichen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat sollen alle Informationen quellenmäßig belegt und die Rekonstruktionsentscheidungen im Einzelnen diskutiert und begründet werden;
- dokumentarische Erschließung der biographischen Informationen, d.h. es sollten verschiedene Register (z.B. Orts-, Zeit-, Instituts-, Verbände-, Berufsregister) und Übersichten (Wahlkreisübersichten, Tabellen etc.) erstellt werden.

Wenn all diese Erwartungen erfüllt werden, wären kollektive Biographien selbst mit äußerst spezifischen und komplexen Fragestellungen allein auf der Basis des Handbuchs und ohne die Notwendigkeit eigener Recherchen möglich. Im Regelfall allerdings wird diese Gruppe der Wissenschaftler das Handbuch nicht im Ganzen oder Teilen für eine kollektive Biographie, sondern für Einzelbiographien benutzen, die man als ergänzende Quelle im Rahmen von Forschung und Lehre braucht.

Das Informationsbedürfnis der Studenten, die eine Examens- bzw. Magisterarbeit anfertigen, dürfte wohl zwischen dem genannten engeren Kreis der Wissenschaftler und dem der umfangreichen Gruppe der Studenten, die eine Seminar- bzw. Projektarbeit anfertigen müssen, anzusiedeln sein. Dem Studenten ist kaum damit gedient, wenn er eine Biographie in der Form des maximalen Informationsangebots vorfindet. Für die Anfertigung seiner Seminararbeit, bei der in der Regel das Nachschlagen einer Biographie wohl eine notwendige, aber nur flankierende Maßnahme darstellt, erwartet der Student vor allem:

- reduzierte Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. nur die relevanten Informationen sollen einbezogen werden, während die vollständige Wiedergabe dem "nicht-" oder "noch nicht-" wissenschaftlichen Nutzer sehr oft den Blick für das wesentliche verstellt (Problem: Festlegung von Relevanz);
- kontextuelle Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. die Biographien sollen in knapper Form vor dem allgemeinen historischen Hintergrund dargestellt und ihre Beziehungen zu anderen Biographien durch Quellenverweise erschlossen werden, während die ballastfreie Wiedergabe den besonderen historischen Stellenwert der biographischen Persönlichkeit nicht immer oder nicht deutlich genug erkennen läßt (Problem: hohes Maß an Redundanz).

Ein ähnliches Informationsbedürfnis läßt sich von Lehrern, Schülern und Studenten der verschiedenen Schultypen, der Volkshochschulen und den diversen Bildungsveranstaltungen anderer Bildungsinstitutionen erwarten. Dabei verlagert sich auch der Bedarf mehr von der wissenschaftlich orientierten hin zur populärwissenschaftlich orientierten Biographie und macht zusätzlich erforderlich:

- allgemeinverständliche Wiedergabe von biographischen Informationen, d.h. benutzte Fachtermini und historische Begriffe und Bezeichnungen sollten "übersetzt" und für den normalen Benutzer unmittelbar verständlich formuliert werden, während die präzise Wiedergabe weiteres Nachschlagen erforderlich macht, ansonsten aber Mißverständnisse bewirken kann.

Dies entspricht auch dem Informationsbedürfnis der Benutzer in den Verwertungszusammenhängen "Planung, Entscheidung, Information, Interessenverwertung", wie sie vor allem in den Bereichen von Regierung, Verwaltung, Parlament, Parteien, Verbänden und Medien zu finden sind. Hier spielt zusätzlich der Zeitfaktor eine dominante Rolle; für eine kritische Verarbeitung der transparenten Rekonstruktion von Lebensläufen fehlt hier Zeit und wohl auch Verständnis. Ein wissenschaftlicher Apparat wirkt in diesem Zusammenhang

cher verwirrend und/oder abschreckend, klare und eindeutige Informationen sind hier gefordert.

Insgesamt gesehen sind die Erwartungen der genannten Benutzergruppen an ein biographisches Handbuch teils deckungsgleich, teils tendenziell oder sogar grundlegend verschieden. Ein Handbuch kann demnach in keinem Falle die Erwartungen aller Benutzergruppen optimal erfüllen, es müssen entsprechend klare Prioritäten gesetzt oder Kompromisse geschlossen werden. Diese Priorität soll beim beantragten Handbuch-Projekt eindeutig auf dem Bedarf der wissenschaftlichen Benutzergruppe liegen. Diese Prioritätensetzung bedeutet aber nicht, daß ein Handbuch auch den maximalen Bedarf dieser Benutzergruppe befriedigen kann, dies zunächst aus zwei Erwägungen heraus:

- ein Handbuch zielt prinzipiell auf einen breiten Benutzerkreis und soll und kann spezialisierte Einzelforschung nicht ersetzen. Dies trifft vor allem auf die Arbeit der kollektiven Biographien zu; hier kann ein Handbuch wohl die allgemeine Quellenbasis bereitstellen, die allen kollektiven Biographen als Grundlage ihrer Forschungen dienen kann, aber es kann sich weder auf die "vollständige" Erfassung und Erschließung, noch auf die "vollständige" Wiedergabe von peripheren biographischen Informationen einlassen, wobei die "Vollständigkeit" von einem Handbuch zudem auch nicht annähernd zu erreichen ist.
- Das Gebot von Arbeits-, Zeit- und Mittelökonomie setzt jedem Handbuch-Projekt enge Grenzen und zwingt zur Bestimmung des Machbaren einerseits und zur Abwägung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Nutzen andererseits. Grenznutzererwägungen betreffen nicht nur das Vollständigkeits-Postulat, sondern vor allem auch die Forderung nach Transparenz des wissenschaftlichen Rekonstruktionsprozesses zur Erstellung der Biographien.

Prioritätensetzung heißt nicht völlige Ausschaltung der Bedürfnisse anderer Benutzergruppen; ohne den entsprechenden Bedarf der wissenschaftlichen Benutzer allzusehr zu beeinträchtigen, bieten sich zumindest als denkbare Kompromisse an: neben der Reduktion der "Vollständigkeit" und der "Transparenz" auch ein größeres Maß an Allgemeinverständlichkeit, in welcher Form wird unten noch zu erläutern sein. Die Prioritätensetzung beim Handbuch gilt in nur eingeschränktem Maße für die Datenbank. Gerade die Einrichtung einer Datenbank wird uns erlauben, weit mehr Bedarfslemente der wissenschaftlichen Benutzer zu berücksichtigen als es das Handbuch zu leisten vermag.

Der zu erwartende Umfang von BIOPARL läßt sich z.Z. nicht genau schätzen; dafür ist der Forschungsstand bzw. die Zahl der Vorarbeiten noch zu gering: z.B. gab es in Hessen bis 1933 rund 1000 und in Preußen bis 1918 rund 2700 Landtagsabgeordnete oder z.B. in allen Reichs- und Landtagen bis 1933 rund 2400 sozialdemokratische Parlamentarier. Die Gesamtzahl aller Reichs- und Landtagsabgeordneten bis 1933 müßte auf mindestens 20 000 Personen veranschlagt werden; BIOPARL wäre dadurch zweifellos in die Reihe der größten historisch-massenbiographischen Handbücher einzuordnen. Im internationalen Vergleich(28) lassen sich einige grundlegende Voraussetzungen für die massenbiographische Forschung und Edition formulieren:

- Arbeitsteilung

Neben einer geringen Zahl von professionellen Biographen sind in der Regel Dutzende von weiteren, meist ehrenamtlichen Mitarbeitern beteiligt. Die Biographien werden vor allem nach regionalen/lokalen Bezügen, aber auch nach organisatorischen Affiliationen von den Mitarbeitern arbeitsteilig übernommen. Die zahlreichen Teilarbeiten kumulieren dann in den entsprechenden Handbuchbänden. Dagegen ist der biographische Einzelforscher schnell an der Grenze des für ihn Machbaren angelangt: entweder eine nur

eingeschränkte Zahl von Biographien auszuwählen und in der vorgegebenen Zeit zu bearbeiten oder die Recherche- und Bearbeitungszeit stets weiter zu verlängern.

- Relevanzkriterien

Die Erschließung von Massenbiographien erlaubt, das Relevanzkriterium relativ niedrig und flexibel festzulegen, d.h. die Relevanz wird z.B. an bestimmten Funktionspositionen und/oder anderen Ämtern und Funktionen festgemacht, und im Zweifelsfalle muß nicht gegen, sondern kann für die Aufnahme entschieden werden. Dagegen wird bei vielen biographischen Lexika nicht deutlich, warum die aufgenommenen Personen ausgewählt und warum nicht noch weitere bzw. stattdessen andere aufgenommen worden sind.

- Akzeptanz von Unvollständigkeit und Ungleichgewichtigkeit

Analog der unterschiedlichen Relevanz und des ungleichen Informationsstandes reicht die Form der "Biographien" von der äußerst kurzen biographischen Annotation bis hin zum ausführlichen biographischen Essay. Damit wird ein zentrales Editionsprinzip massenbiographischer Handbücher deutlich: das massenbiographische Handbuch nimmt die Biographie jeder Person, die vorher als relevant erkannt worden ist, auf, ungeachtet dessen, ob und in welchem Ausmaße biographische Daten eruiert werden konnten. Dagegen versuchen viele biographische Lexika zumindest annähernd das Vollständigkeits- und Gleichgewichtigkeitspostulat für Biographien zu erfüllen, d.h. Personen, deren Biographien nicht in der erwünschten Vollständigkeit und Gleichgewichtigkeit vorliegen, werden - oft unabhängig von ihrer Relevanz - deshalb nicht in das Handbuch aufgenommen.

- Grenznutzenerwägungen

Wie die Akzeptanz von Unvollständigkeit und Ungleichgewichtigkeit schon deutlich macht, wird ein massenbiographisches Handbuch grundsätzlich nie "fertig" oder "vollständig"; Teilinformationen - oft allerdings nur redundant im Hinblick auf die schon vorhandenen - oder weitere Quellen - oft allerdings mit nur geringem biographischem Gehalt - lassen sich in der Regel immer finden. Bei jeder massenbiographischen Recherche ist nach einigen Jahren ein Stand erreicht, wo die systematische Erschließung von Quellen abgeschlossen ist und nur noch höchst aufwendige Recherchen in Quellen mit geringem biographischem Gehalt weitere Informationen ergeben könnten. Ein solcher Forschungsstand markiert den Schwellenwert des Grenznutzens, wenn der hohe Rechercheaufwand in keinem Verhältnis mehr zu dem immer spärlicher werdenden Recherchenergebnis steht.

4. DATENBANK BIOPARL

Die Einrichtung einer Datenbank BIOPARL verspricht einerseits eine wesentliche Erhöhung des Leistungspotentials der Informationsbasis, andererseits stellt sie eine notwendige Voraussetzung dar, um massenbiographische Handbücher der deutschen Parlamentarier in der oben beschriebenen Form und in den meist knapp bemessenen Projektlaufzeiten überhaupt verwirklichen zu können. Bezogen auf BIOPARL sollen hier zwei wichtige Argumente zur Begründung des EDV-Einsatzes hervorgehoben werden:

a. Optimale Informationsrückgewinnung

Das herkömmliche Verfahren der Erschließung biographischer Quellen besteht in der Anlage von zahlreichen Stellkarteien, die das biographische Material jeweils nach einem Aspekt (alphabetisch nach Namen, nach Regionen, nach Quellenbeständen, chronologisch, etc.) ordnen. Die Nachteile solcher Stell-

karteien, die für ein geringes Maß an Informationsrückgewinnung bei hohem Aufwand und nur wenig Effizienz verantwortlich sind, sind hinlänglich bekannt: u.a. Unübersichtlichkeit, Verzettelung, Informationsverlust. Dagegen speichert die Datenbank BIOPARL alle massenbiographischen Informationen in einer Gesamtdatei ab, die sich nach Bedarf in viele Unterdateien gliedern läßt, ohne dafür zusätzliche Arbeit aufzuwenden. Die Datenbank bietet eine Vielfalt von Auswahltechniken zur Informationsrückgewinnung an (von der automatischen KWIC-Indizierung von Textwörtern bis hin zur gezielten Suche nach Deskriptoren).

Technisch nahezu unbegrenzt sind die Möglichkeiten der inhaltlichen Kennzeichnung der jeweiligen Informationen durch sog. Deskriptoren, die schon von der ersten redaktionellen Bearbeitung einer Biographie an für die Informationsrückgewinnung abgespeichert werden können. Ziel der Informationsrückgewinnung ist die Auswahl entsprechender Informationen aus dem Datenbankspeicher nach vorgegebenen Merkmalen bzw. das Auffinden und die Ausgabe der biographischen Information, die in ihrem relevanten Sachverhalt der vorgegebenen Anfrage entsprechen. Die Fragen im Rahmen von Recherchen nach biographischen Informationen können auf die Auswahl nach einem oder mehreren Merkmalen abgestellt sein, d.h. multidimensionale Fragestellungen sind möglich.

Alle abgespeicherten Informationen können auch als Auswertungselemente dienen, so daß komplexe Fragestellungen ohne Schwierigkeiten formuliert und recherchiert werden können. Bezogen auf die Handbuch-Erstellung, läßt sich die Informationsrückgewinnung optimal für die Registerherstellung, die sich bei manueller Vorgehensweise als äußerst aufwendig und fehlerträchtig erweist, nutzen: die vorgesehenen Register des Handbuchs können - bei Beachtung einiger Vorgaben bei der Datenaufbereitung - automatisch und fehlerfrei erstellt werden; ähnliches gilt für alle Tableaus des Dokumentationsanhangs.

b. Effiziente Handbucherstellung

Während der gesamten Laufzeit der (Teil-)Projekte besteht nach der Grundeinrichtung von BIOPARL zu jedem Zeitpunkt die Möglichkeit, den Datenspeicher insgesamt oder teilweise in der erwünschten Zahl von Exemplaren ausdrucken zu lassen. Die Arbeitsergebnisse der Projektmitarbeiter werden regelmäßig in die Datenbank eingespeichert; die Informationssegmente der Biographien werden auf diese Weise stets auf den neuesten Stand gebracht, so daß jeder Projektmitarbeiter umgehend über eine aktualisierte Fassung des "vorläufigen" Handbuchs und damit auch über die Arbeitsergebnisse der anderen Mitarbeiter verfügt. Die bei Team-Arbeit oft unvermeidbare Doppelarbeit oder Fehltrecherche, weil herkömmlich nur begrenzte Möglichkeiten des systematischen und regelmäßigen Informationsaustausches bestehen, werden hier weitgehend unterbunden; über zahlreiche, vorläufige Zwischenversionen kumulieren die biographischen Informationen im Datenspeicher zum "Biographischen Index" (nach Abschluß der Quellengrundauswertung), zum "Biographischen Basishandbuch" (nach Abschluß der systematischen Quellenerschließung) und schließlich zum eigentlichen "Biographischen Handbuch" (nach Abschluß der punktuellen Erschließung).

Mit diesen beiden Möglichkeiten ist das Leistungsangebot eines Datenbanksystems bei weitem nicht erschöpft. Könnten sich z.B. künftige (Teil-)Projekte über Parlamentarierbiographien auf einen gemeinsamen Datenerhebungskatalog einigen, dann könnte im Laufe der Zeit durch die Integration der (ungleichzeitig entstehenden) Teildatenbanken ein umfassendes Datenbanksystem BIOPARL entstehen. Die Betreuung der Datenbank BIOPARL müßte von einer vorhandenen Datenserviceeinrichtung übernommen werden. Als Datenserviceeinrichtung kämen in erster Linie das Zentrum für historische Sozialforschung (Köln) in Frage,

das seit einer Reihe von Jahren entsprechende Dienstleistungen für die historische Forschung anbietet, in zweiter Linie aber auch Institutionen außerhalb des Datenservicebereichs, die inhaltliches Interesse an BIOPARL besitzen, z.B. das Archiv des Deutschen Bundestages (Bonn) oder die Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Bonn) oder allgemein das Bundesarchiv (Koblenz). Das Betreiben könnte reichen vom Archivieren und bloßer gelegentlicher Bereitstellung für interessierte Einzelforscher bis hin zur regelmäßigen Systempflege (ergänzende Recherchen, zusätzliche Inhaltskennzeichnung etc.) und ständigen Abfragebereitschaft.

5. PLANUNGSKRITERIEN

Ein langfristig anzustrebendes "Biographisches Handbuch der Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen bis 1933" verspricht eine grundsätzliche Lösung des bestehenden Quellenproblems und schafft damit die Voraussetzung sowohl für alle Forschungsbereiche, die im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit Biographien deutscher Parlamentarier arbeiten, als auch für alle anderen Verwertungszusammenhänge, die entsprechende biographische Informationen zur Lösung anstehender Aufgaben brauchen.

Im vorliegenden Beitrag haben wir nicht nur versucht, die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines solchen Handbuchs herauszuarbeiten, sondern auch die Erwartungen und Vorgaben an ein solches Handbuch zu diskutieren und nach Möglichkeit zu konkretisieren. Zusammenfassend seien noch einmal die wichtigsten Kriterien für das geplante biographische Handbuch genannt:

- Festlegung der massenbiographischen Grundgesamtheit, insbesondere:
 - Entscheidungen über die Abgrenzung einer Teil-Grundgesamtheit,
 - Schätzung des Umfangs der Teil-Grundgesamtheit;
- Festlegung der massenbiographischen Arbeitstechnik, insbesondere:
 - Entscheidung über die Quellenerschließung und -aufbereitung,
 - Entscheidung über den Grenznutzen von Recherchen,
 - Entscheidung über die arbeitsteilige Durchführung des Projekts,
 - Entscheidung über den Einsatz der EDV;
- Festlegung der massenbiographischen Editionsprinzipien, insbesondere:
 - Entscheidung über die Relevanz von Informationssegmenten,
 - Entscheidung über die Wiedergabe von Informationen (vollständig, präzise, ballastfrei, objektiv),
 - Entscheidung über die Transparenz der biographischen Rekonstruktion,
 - Entscheidung über die dokumentarische Erschließung der Information.

Es soll an dieser Stelle kein verbindlicher Entscheidungskanon formuliert werden; inwieweit diese Kriterien berücksichtigt werden, muß in der Diskussion mit den beteiligten Forschern entschieden werden. Im Sinne von BIOPARL wäre als Ergebnis dieser Diskussion die Festlegung eines gemeinsamen Datenerhebungskatalogs zu wünschen.

ANMERKUNGEN

Die vorgetragenen Überlegungen entstanden im Zusammenhang mit dem DFG-Projekt "Biographisches Handbuch der sozialdemokratischen Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933" (BIOSOP), das seit 1983 am Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der TU Berlin (Prof. Reinhard Rürup) von einem Team durchgeführt wird. Im Sinne von BIOPARL kann man BIOSOP als Teilprojekt verstehen.

- 1 Für die Vielzahl von Forschungsfeldern und Studien vgl. u.a. die Forschungsberichte von: Fred I. Greenstein/Nelson W. Polsby (Hrsg.). *Micro-political Theory*. Reading u.a. 1975; Robert D. Putnam. *The Comparative Study of Political Elites*. Englewood Cliffs 1976; Jürgen Hartmann. *Parteienforschung*. Darmstadt 1979; Dietrich Herzog. *Politische Führungsgruppen*. Darmstadt 1982. - Für den deutschen historischen Kontext vgl. die Forschungsberichte von: Otto Büsch. *Historische Wahlforschung als Zugang zur Geschichte*. In: Otto Büsch/Monika Wölk/Wolfgang Wölk (Hrsg.). *Wählerbewegung in der deutschen Geschichte*. Berlin 1978, S. 1-36; Peter Steinbach. *Stand und Methode der historischen Wahlforschung*. In: Hartmut Kaelble u.a. (Hrsg.). *Probleme der Modernisierung in Deutschland*. Opladen 1978, S. 171-234; Heinrich Best. *Recruitment, Careers and Legislative Behavior of German Parliamentarians*. In: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 23, 1982, S. 20-54. - Sammelbände mit Beiträgen der deutschen Forschung u.a.: Gerhard A. Ritter (Hrsg.). *Die deutschen Parteien vor 1918*. Köln 1973; ders. (Hrsg.). *Gesellschaft, Parlament und Regierung*. Düsseldorf 1974.
- 2 Otto Stammer. *Das Elitenproblem in der Demokratie*. In: Wilfried Röhrich (Hrsg.). *Demokratische Elitenherrschaft*. Darmstadt 1975, S. 202.
- 3 Vgl.: R.D. Putnam, a.a.O., S. 20-70; D. Herzog, a.a.O., S. 73-101; David O. Sears. *Political Socialization*. In: F.I. Greenstein/N.W. Polsby, a.a.O., S. 93-154; Moshe M. Czudnowski. *Political Recruitment*. In: ebd., S. 155-242.
- 4 Vgl. Dietrich Herzog. *Politische Karrieren*. Opladen 1975, S. 36-52; ders., *Führungsgruppen*, a.a.O., S. 89-101.
- 5 Vgl. u.a.: Max Weber. *Politik als Beruf*. In: ders., *Gesammelte Schriften*. München 1921; Robert Michels. *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie*. Neudruck der 2. Aufl. Stuttgart 1957.
- 6 Vgl. u.a.: Martin Kohli (Hrsg.). *Soziologie des Lebenslaufs*. Darmstadt/Neuwied 1978; Daniel Bertaux (Hrsg.). *Biography and Society*. Beverly Hills/London 1981; Lutz Niethammer (Hrsg.). *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*. Frankfurt a.M. 1980; Grete Klingenstein/Heinrich Lutz/Gerald Stourzh (Hrsg.). *Biographie und Geschichtswissenschaft*. München 1979; Sigrid Paul. *Begegnungen - Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie, Soziologie und Psychologie*. Hohenschäftlarn 1979.
- 7 Für "kollektive Biographie" wird auch gelegentlich "Prosopographie" benutzt, was allerdings zu Mißverständnissen mit der herkömmlichen Bedeutung von "Prosopographie" im Rahmen der Altertumswissenschaft führt; vgl. u.a.: Lawrence Stone. *Prosopographie*. In: Konrad H. Jarausch (Hrsg.). *Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft*. Düsseldorf 1976, S. 64-97; auch: *Prosopographie als Sozialgeschichte*. München 1978.
Vgl. demnächst: Wilhelm H. Schröder. *Kollektive Biographien in der histo-*

- rischen Sozialforschung, In: ders. (Hrsg.), *Lebenslauf und Gesellschaft*, Stuttgart 1985.
- 8 D. Herzog, *Führungsgruppen*, S. 89.
 - 9 ebenda.
 - 10 Wilhelm H. Schröder. Die Lehrkörperstruktur der TH Berlin 1879-1945. In: Reinhard Rürup (Hrsg.), *Wissenschaft und Gesellschaft*. Berlin/Heidelberg/New York 1979, S. 59.
 - 11 D. Herzog, *Führungsgruppen*, S. 93
 - 12 Zum Einstieg: Martin Kohli, Wie es zur "biographischen Methode" kam und was daraus geworden ist. In: *Zeitschrift für Soziologie* 10 (1981), S. 273-293; und Lutz Niethammer. Einführung. In: ders. (Hrsg.), *Lebenserfahrung*, S. 7-26.
 - 13 Louis Rosenbaum. *Beruf und Herkunft der Abgeordneten zu den Deutschen und Preußischen Parlamenten 1847-1919*. Frankfurt/M. 1923; Walther Kamm. *Abgeordnetenberufe und Parlament*. Karlsruhe 1927; Adolf Borell. *Die soziologische Gliederung des Reichsparlaments als Spiegelung der politischen und ökonomischen Konstellationen*. Gießen 1933; Willy Kremer. *Der soziale Aufbau der Parteien des Deutschen Reichstages von 1871-1918*. Emsdetten 1934; Karl Demeter. *Die soziale Schichtung des Deutschen Parlaments seit 1848*. In: VSWG 39, 1952, S. 1-29; auch: Viola Gräfin von Bethusy-Huc. *Die soziologische Struktur Deutscher Parlamente*. Bonn 1958; Peter Molt. *Der Reichstag vor der improvisierten Revolution*. Köln/Opladen 1963.
 - 14 L. Rosenbaum, a.a.O., S. 11.
 - 15 Vgl. Wilhelm H. Schröder. Probleme und Methoden der quantitativen Analyse von kollektiven Biographien. In: Heinrich Best/Reinhard Mann (Hrsg.). *Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung*. Stuttgart 1977, S. 88-125; auch: Martin Schumacher. *Agrarische Wahlbewerungen zum Reichstag 1912-1920/22*. In: Peter Steinbach (Hrsg.). *Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß*. Stuttgart 1982, S. 353-375.
 - 16 Max Schwarz. *MdR. Biographisches Handbuch der Reichstage*. Hannover 1965.
 - 17 *Biographical Directory of the American Congress 1774-1961*. Washington (D.C.) 1961; Jean Jolly (Hrsg.). *Dictionnaire Parlementaire Français. Notices Biographiques sur les Ministres, Senateurs et deputes Français de 1889 a 1940*. Paris 1960 ff.; Michael Stenton (Hrsg.). *Who's Who of British Members of Parliament*. 1976 ff.
 - 18 Fritz Specht/Paul Schwabe. *Die Reichstagswahlen 1867-1903*. 2. Aufl., Berlin 1904.
 - 19 Der Nachlaß von Max Schwarz befindet sich im Archiv der sozialen Demokratie in Bonn-Bad Godesberg; der Nachlaß enthält die Originalstellkartei des MdR-Handbuchs und mehrere Ordner mit biographischem Material. Die Karten enthalten nur einige Nachträge zu einzelnen Todesdaten, ansonsten nur die Angaben, die auch Eingang in das Handbuch fanden. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, daß Max Schwarz versucht hat, systematisch Biographien zu sammeln über diese knappen Angaben hinaus.

- 20 M. Schwarz, MdR, S. IX.
- 21 Die Überprüfung der Zuverlässigkeit erfolgte anhand der Biographien aus dem BIOSOP-Projekt.
- 22 Die diversen Parlamentshandbücher sind u.a. bibliographisch erfaßt bei: Gerhard A. Ritter. Wahlgeschichtliches Arbeitsbuch. München 1980, S. 196-198; Martin Schumacher. Wahlen und Abstimmungen 1918-1933. Düsseldorf 1976.
- 23 Hermann A.L. Degener (Hrsg.). Wer ist's (Unsere Zeitgenossen). Leipzig 1905 ff.
- 24 Hans G. Ruppel/Birgit Groß (Hrsg.). Hessische Abgeordnete 1820-1933. Darmstadt 1980; Heinrich Lathwesen, Der Schaumburg-Lippische Landtag und seine Abgeordneten, Bückeburg 1974; vergleichbare Handbücher sind zur Zeit für die Landtage in Oldenburg (bis 1933), in Waldeck (bis 1927) und in Preußen (bis 1918) in Bearbeitung.
- 25 Jörg Schadt/Wolfgang Schmierer (Hrsg.). Die SPD in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. Stuttgart u.a. 1979, S. 236-351; Hermann Kalkoff. Nationalliberale Parlamentarier 1867-1917 des Reichstages und der Einzellandtage. Berlin 1917.
- 26 Allgemeine Deutsche Biographie; Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog; Deutsches Biographisches Jahrbuch; Neue Deutsche Biographie; Wilhelm Kosch. Biographisches Staatshandbuch. 2 Bde. Berlin/München 1963. - Biographische Sammlungen gibt es für fast alle deutschen Länder, meist umfassen sie zahlreiche Einzelbände, sind jedoch weit überwiegend auf Personen beschränkt, die vor 1850 aktiv waren und die "traditionale" Relevanzanforderungen erfüllten.
- 27 Einige Teilaspekte einer kollektiven Biographie bearbeitet ein von der DFG gefördertes Projekt über deutsche Parlamentarier 1848-1953, das unter der Leitung von Heinrich Best steht (vgl.: H. Best, Parliamentarians).
- 28 Vgl. z.B.: Jean Maitron (Hrsg.). Dictionnaire Biographique du Mouvement Ouvrier Français. Paris 1964 ff. Teil 1: 1789-1864; Teil 2: 1864-1871; Teil 3: 1871-1914; Teil 4: 1914-1939. Die Teile 1 bis 3 sind abgeschlossen, von Teil 4 sind die ersten Teilbände erschienen. Jeder Teil besteht aus mehreren Bänden und wird wechselnd von bis zu acht Einzelherausgebern betreut; es umfaßt inzwischen 17 Bände mit mehr als 40.000 Kurzbiographien bzw. biographischen Annotationen und wird nach Abschluß etwa 60.000 Kurzbiographien von Persönlichkeiten der französischen Arbeiterbewegung enthalten, die im Zeitraum von 1789 bis 1939 aktiv gewesen waren. Ein damit vergleichbares Unternehmen ist: Joyce M. Bellamy/John Saville (Hrsg.). Dictionary of Labour Biography. London/Basingstoke 1972 ff. (bisher 4 Bände).